

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 44

Artikel: Schwarzenburg
Autor: Fankhauser, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649704>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Links:
Gibt es wohl etwas Heimeliges als ein bodenständiges, wettergebräuntes Bauernhaus, wie es hier in Schwarzenburg steht?

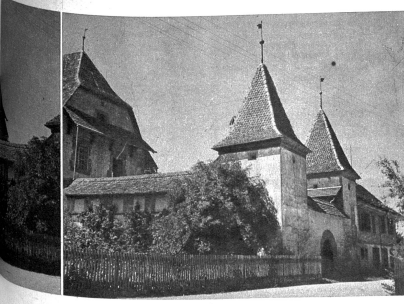
Rechts:
Aus den Ruinen der unweit Schwarzenburg gelegenen, einst gewaltigen Grasburg wurde Material genommen, um Anno 1573 ein stattliches Landvogtei-Schloss zu bauen, das noch heute der Gemeinde zur Zierde dient

Unten:
Im Vergleich zu anderen Berner Dörfern sind in Schwarzenburg die Häuser sehr eng zusammenggebaut

Schwarzenburg



Mitte rechts oben: Der Eingang zum Schloss. Oben rechts aussen: Die Umgebung des Dorfes Schwarzenburg ist ein wahres Paradies landschaftlicher Schönheit und friedlicher Ruhe. Auf diesem kleinen Hügel vor dem Dorf befand sich in alter Zeit ein Richtplatz. Noch heute heisst diese Gasse «Galgenhügel»



Nun ist wieder die Zeit da, wo die Herden aus den Höhen herunterziehen, und wieder werden die Dorfassen von Schwarzenburg wochenlang vom Klang der Kulliglocken und vom Bimmeln der kleinen Geissentricheln wiederhallen. Denn durch das grosse, zentrale, eigentlich bergländchen ziehen sie zur Hauptsache beim ins Unterland, soweit sie nicht den Höhen der obere Landschaft selber hinunter ins Land zieht. Denn die Alpen auf beiden Seiten der Pfeifenkette sind sehr geschätzt und gehören zum Teil alpenwirtschaftlichen Genossenschaften anderer Gegenden. Die Einheimischen sagen sogar, auf der Boden schwer überzählt worden sei. Nicht nur beiderseits der Pfeife, sondern auch an den Nordhängen der west-

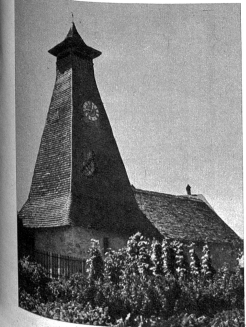


Vor wenigen Jahren wurde in Schwarzenburg ein modernes Krankenhaus errichtet, das dem ganzen Amt zum Segen gereicht

Auswahl zwischen vier Gasthöfen: Bahnhof, Sonne, Bären, Rössli, nebst einigen Restaurants, so auf dem schönen Bühl, zur Linde, zur Post und einem ohne Alkohol. Alles liegt näher beisammen als sonstwo, und es ist offensichtlich, dass man sich auf die Lage als «Hauptstadt» der Gegend eingestellt hat und auf die Notwendigkeiten eines Markortes. Geht ober einer hinauf ins alte «Gässli» (die Kapelle gehört dort hinein), wo die Häuschen noch ihren typischen Charakter von alter Zeit her bewahrt haben, merkt man, dass sich hier ein altes Zentrum fleissiger Handwerker befunden haben muss und teilweise auch jetzt noch befindet; in diesem Gässli stehen noch Reste alter «Tätschhaus»-Dächer. Darunter hausten einst die Leute, welche die Landschaft weit herum mit ihren handwerklichen Erzeugnissen versorgten. Heute zieht Industrie ein: «Riedstern» und Milchstererei sind ein Anfang. A. Fankhauser



Die im Jahr 1463 erbaute Kapelle von Schwarzenburg ist ein ganz merkwürdiger Bau, deren schindelbarer Turm durchaus an norwegische Kirchen erinnert. Hundert Jahre lang, von ca. 1800 bis 1913, diente die Kapelle als Gefängnis. Eigentliche Pfarrkirche ist seit jeher die Kirche des Nachbardorfes Wahlern



lichen Stockhornkette, abgesehen von den Gebieten, die sich nach der Gurbeseite hinunter senken.

Es hat auch einen vielbesuchten Herbstmarkt gegeben in Schwarzenburg. Wer sich zu jener Zeit hinauf ergibt — und noch vorher, im September, an einem Donnerstag, hinauf nach Riffenmatt an den altherberühmten «Schafscheid» — der sieht wie selten anderswo ein Volk beisammen, das Kopf für Kopf aus Originalen zu bestehen scheint. Es kommt herunter aus den freiburgischen Gemeinden, von Pfaffeyen an bis hinunter nach Tifers und Düdingen. Der alte Spruch ist noch nicht vergessen, wonach man an einem Schwarzenburgermarkt sehen könne: «Viel Lüt u Wybervolch u Langrichter u Färleni» — also Schwarzenburger und Schwarzenburgerinnen, Leute aus dem heissen Will wie aus dem Laupenamt und dem Unterland überhaupt, und schliesslich Freiburger mit ihren Jungschweinen, die sie in Schwarzenburg am vorteilhaftesten zu verkaufen hoffen. Dass hier ein Zentrum für das ländliche Geschäftsleben besteht, beweist das «Wirtschaftsviertel» um den kleinen Dorfplatz herum. Der Besucher hat die

Auch das kleinste Haus des Dorfes hat seine blumengeschmückte Laube. Blumen stehen auch neben der Haustüre und vor den Fenstern

